Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 39

Artikel: Laufen, ein schmutziges Städtchen an der Birs, ohne Treu und

Glauben, schwer zu regieren...

Autor: Gerster, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

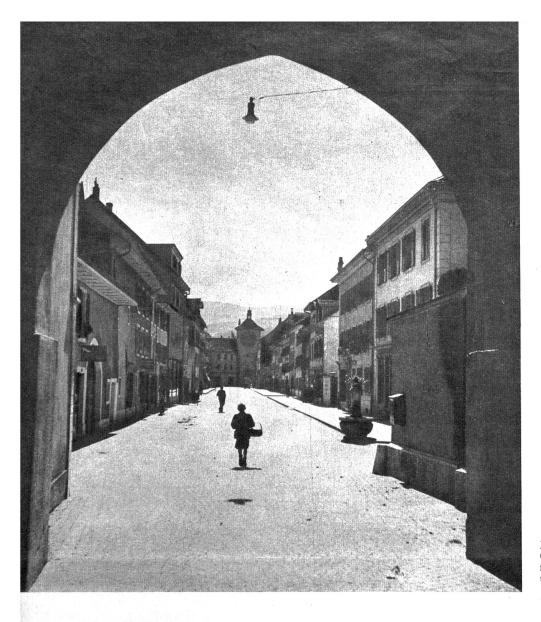
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Laufen,

ein schmußiges Städtchen an der Birs, ohne Tren und Glauben, schwer zu regieren...

Links: Durchblick vom Untertor gege^{n das} Obertor mit der Hauptgasse. Rechts: Stadt fen besteht eigentlich aus zwei Teilen, der Stadt und der Vorstadt. Unser Bild zeigt Häuser aus der Vorstadt

em Chronisten, der obige Zeilen geschrieben hat, geschieht kein Unrecht, wenn behauptet wird, er habe seinen Namen offenbar nur deshalb verschwiegen, weil seine Charakterisierung Laufens nicht ganz zutreffend ist. Darin hat er aller-dings recht: Laufen war und ist heute noch nur ein Städtchen. Ist das aber nicht ein Vorteil? Sind nicht St. Ursanne und Stein a.Rh. gerade deshalb so reizende Städtchen, weil sie klein und unberührt geblieben sind? Im 14. Jahrhundert zählte Laufen nur etwa 300 Einwohner. Im Jahre 1586 gab es innerhalb der Ringmauern 86 und in der Vorstadt 28 Häuser. Hentzi, der und in der vorstadt zo Hauser. Heitelt, der Ende des 18. Jahrhunderts auf seiner Wanderung durch den Jura Laufen be-sucht hat, schrieb, beim Eintreten durch eines der Tore sehe der Reisende schon das offene Feld hinter dem gegenüberliegenden Tor. Dem ist nicht mehr so. Heute stehen mehr Häuser ausserhalb der Ringmauern als im eigentlichen Stadtkern. Trotzdem ist Laufen immer noch ein bescheidenes «Stettli». Seine kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Stadt Basel sind aber so mannigfaltig und enge, dass es einem fast als Vorort der Stadt am Rheine vorkommt. Man bedenke: Ein Städtchen im Kanton Bern Vorort von Baselstadt!

«Ein schmutziges Städtchen an der Birs!» Goethe, der auf seiner Schweizerreise 1779 dem Weg der Birs gefolgt ist, hält es nicht für nötig, das Städtchen in seiner Reisebeschreibung zu erwähnen, während er die Stadt Bern gerade ob ihrer Reinlichkeit lobt. Wahrscheinlich sind ihm in Laufen einige una genehme Düfte in die Nase gestiegen, denn Laufen war ein armes Bauernstädtchen. Wenn aber Gassen und Plätze auch nicht immer so sauber gewesen sein sollten, so konnte sich das Städtchen doch schon vor 400 Jahren eines Bades rühmen, bei dem der Bader verpflichtet war, so oft als nötig das Wasser zu erneuern. Der geneigte Leser lasse sich durch das Attribut «schmutzig» auf keinen Fall abhalten, dem Städtchen einen Besuch abzustatten, denn heute darf sich Laufen selbst in den hinteren Gassen sehen lassen. Durch diese führt ja der Weg ins Amthaus und dieser muss doch schon im Hinblick auf die Würde der residierenden Amtspersonen sauber sein.

Laufen, ein Städtchen *ohne Treu und Glauben*! Gibt es gegen diese Behauptung einen besseren Zeugen als den Landesherrn selbst? Im Freiheitsbrief vom 26. Dezember 1296, mit welchem der Fürstbischof Peter Reich von Reichenstein Laufen zum Rang einer Stadt erhoben hat, werden näm-

lich die Laufener «liebe und getreue Bürger» genannt, denen für die vielen wille kommenen und treuen Dienste, welche idem Bischof und der Kirche zu welche sie wiesen haben» dieselben Rechte die Baster besitzen. Möglicherweise die Bürger besitzen. Möglicherweise die besten Bürger besitzen. Möglicherweise die besten Bürger besitzen. Möglicherweise die besten besten gedacht, der Chronist an das Laufen gedacht, der Chronist an das Laufen gedacht, der wertrag eingegangen war, welcher vertrag eingegangen war, welcher vertrag eingegangen war, welcher bischöfliche Regiment wehrte sich der Rat von Basel darin den obwei gisch gegen dieses Bündnis, den obwei sich der Rat von Basel darin den obwei sich der Rat von Basel darin den obwei sich der Rat von Basel darin sesschinde bistums abgesehen. Wäret dieser bistums abgesehen. Wäret dieser Burchtsstreit an der Tagsatzung zu wornicht zugunsten des Fürsten erledigt wein haben gelich baslerisch. Im allgemeinen haben gelich baslerisch. Im allgemeinen haben die Laufener den Fürstbischöfen immed dient, weshalb diese ihre Freiheiten die wieder bestätigt habrt. So gen diese Laufener gegen die Kappeler, in die wieder bestätigt habrt. So gen diese Laufener den Kappeler, in die brennend und sengend das Birstal sobrennend und sengend das Birstal sobrennend und sengend das Birstal solotier machten, um es vermutal seiner haben leiten die Laufener dem Rufe ihres Laufener dem Ru

desherrn Folge, als es galt, in den Burgunderkriegen an der Seite der Eidgenossen zi kämpten. Im Bauernaufstand in der esten Hälfte des 18. Jahrhunderts fanden es die Burger von Laufen-Stadt nicht für hotig, zu revoltieren. Die Fürstbischöfe sind also mit den Laufenern gut fertig sworden. Ob aber Laufen «schwer zu regieren » regieren war», nachdem es 1815 durch den Wiener Kongress dem Kanton Bern zugeprochen Worden war, möge die Regierung der Stadt und Republik Bern selbst ent-Stadt und Republik Bern seinst den bordlichet Nicht immer war sie mit den nordlichsten Bernern zufrieden. Soll ich aber melden, die Laufener seien es hit der Regierung auch nicht immer ge-wesen? Wesen? Met nichten, zumal sich Zeiten und Menschen geändert haben! Es soll im Gegenteil anerkannt werden, dass in den ezten Jahrzehnten die Berner Regierung Jahrzehnten die Berner negelenge-mehr Verständnis entgegenge-verständnis entgegengehacht hat Die Laufener sind allerdings, wie die Dealie Laufener sind allerdings, wie die Basler, etwas boshaft. Es ist des-halb nickt halb nicht wörtlich zu nehmen, wenn die Witschafflich zu nehmen, wenn die Wirtschaftlich nach Basel orientierten Laufener etwa arlianen von Bern kämen Lautener etwa erklären, von Bern kämen ber Gebeler hatte 1915, geistreiche Louis Scholer hatte 1915, also seistreiche Louis Scholer naue Jura mit nach der Vereinigung des Jura mit dem Kanton Bern, anlässlich Basierton Schaller Städtchen die Verse ans Baslertor schreiben lassen:

Wir hielten treu zum Baselstab, Man hat ihn uns entwunden; Vor hundert Jahren wurde dann ein Bär uns aufgebunden.

Ueber diese Festinschrift wird sich heute et weiss, dass sie von einem Fürsprecher Ahwälte nicht schonte, hat er doch im

Hinblick auf die langen Prozesse die Worte geprägt:

«Dass recht lange kocht der Braten, Dafür sorgen Advokaten.»

Derselbe Louis Scholer hat übrigens durch den Stürmen, den Berg im Süden unseres Städtchens, die Worte ans Laufental gerichtet:

«Die Mutter Schweiz,

sie sorget für die Deinen, Als Vater gab sie dir das stolze Bern; Wenn rauh auch dessen Macht

dir möchte scheinen, Die Schale nur ist so, doch nicht der Kern. Drum halte fest das Wappen mit dem Bären Als Zeichen wahrer Stärke und der Macht, Als Sinnbild väterlicher Hut in Ehren, Auch Bern hat Opfer schon

für dich gebracht!»

Ja, auch die Laufener sind nicht mehr in allem ihren Altvordern gleich. So sind sie nicht mehr so trinkfest. Bei den alten Laufenern gab es jährlich für alle Bürger auf dem Rathaus eine Nachtmahlzeit, wobei jeweilen der Wein reichlich geflossen Vor dem Morgengrauen gingen die Zecher nicht auseinander. Als einmal ein Wernli Borer in Erschwil erklärte, die Laufener müssten solothurnisch werden und unter die Amtei Thierstein kommen, fragte er zugleich, ob nicht mondrigen Tages nach jährlichem Brauch die Nachtmahlzeit auf dem Rathaus gehalten werde. Daraus wurde in Laufen geschlossen, der Angriff auf das Städtchen sollte stattfinden in dem Momente, da die Laufener dem Wein ergeben seien.

Auf dem Hügel im Norden des Städt-

chens, der jetzt noch «Reben» heisst, wurde ein Traubensaft gezogen, von dem die Laufener den im Städtchen absteigenden Honorationen gerne zum Geschenke machten. So schenkten Meyer und Rat am elften Tag des Herbstmonats 1588 dem in Laufen eingezogenen gnädigen Fürsten Christoph von Blarer von Wartensee, den Virgil Rossel den grossen Fürsten eines kleinen Landes nennt, einen Saum ihres Weines. Vor einigen Jahren sind in Laufen wieder Reben gepflanzt worden. Nach der Ernte zu schliessen, muss aber das Lau-fener-Klima früher milder gewesen sein oder die alten Laufener haben sich eines besseren Magens erfreut als ihre Nachkommen. Trotzdem die Bevölkerungszahl des Städtchens seit Anfang dieses Jahrhunderts verhältnismässig stark gewachsen ist, hat die Zahl der Wirtschaften abgenommen. Die alten Laufener hatten eben noch Zeit, in der Wirtschaft zu politisieren und zu philosophieren. Das Leben war noch ein Dasein. In unserem dynamischen Zeitalter ist es zur Hetze geworden. Die neue Zeit nivelliert auch die Menschen immer mehr. Die Originale werden leider seltener. Der Wagnersepp war noch einer von der alten Garde, der bis ins hohe Alter seinen Humor bewahrt hatte. Männiglich freute sich, wenn er weinselig zu seiner Gitarre Lieblingslied, «Sang, Lieb' Freude» anstimmte und wenn er lächelnd erklärte: «är isch ä guätä Chnab, är isch ä liäbä Chnab, aber är übertribt dä Chnab . . .!»

Mit dem Einzug der Industrie ist in Laufen vieles anders geworden und vieles wird noch anders werden. Eines aber möge bleiben: Die Liebe der Laufener zu ihrem alten, heimeligen «Stettli» an der Birs.

Dr. J. Gerster

